Nr. 195. — Erstes Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, 3. Mai 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 2. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute nach Potsdam, um am Tage von Groß-Görschen dem 1. Bataillon des 1. Garde-Regiments eine neue Fahne zu überreichen. In ihren historischen Grenadiermützen, im Paradeanzug und in weißen Hosen rückten die Bataillone des 1. Garde-Regiments z. F. ein, nahmen nebeneinander in Breitkolonne Front nach dem Schlosse und warteten hier der Auszeichnung, welche ihr hoher Chef dem ersten Bataillon zugedacht hatte. Mittlerweile war es in den Staatszimmern des Schlosses lebendig geworden. Die um 9½ Uhr auf demselben aufsteigende Purpurstandarte kündigte dem Publikum an, daß der Kaiser und die Kaiserin mit ihren Söhnen von Berlin aus in demselben eingetroffen waren. Im etrurischen Kabinet erwartete der Kaiser die Meldung des Kommandanten des Hauptquartiers, Generaladjutanten v. Wittich, daß Alles zur Feier bereit sei, um darauf mit der Kaiserin in den Bronzesaal einzutreten. Gefolgt wurde der Kaiser, der dem 1. Garde-Regiment zu Ehren die Uniform desselben angelegt hatte, vom Großherzoge von Hessen, den Prinzen Heinrich, Albrecht, Friedrich Leopold und Alexander von Preußen, dem Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg, dem Erbprinzen von Meiningen, den Prinzen Aribert von Anhalt und Friedrich Karl von Hessen, dem Herzoge Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, dem Erbprinzen Reuß j. L., dem Herzoge Ernst Günther von Schleswig-Holstein, dem Prinzen Karl Anton von Hohenzollern, dem Erbprinzen zu Waldeck und Pyrmont, dem Herzoge Georg von Oldenburg, dem Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen; in der allernächsten Umgebung befanden sich ferner Generalfeldmarschall Graf von Moltke, Generaloberst von Pape, der Kriegsminister von Verdy du Vernois, der Chef des Generalstabes der Armee Graf Waldersee, die direkten Vorgesetzten des 1. Garde-Regiments: der kommandirende General des Gardekorps Frhr. von Meerscheidt-Hüllessem, die Kommandeure der 1. Garde-Infanterie-Division und 1. Garde-Infanterie-Brigade Generallieutenant v. Sobbe und General-Major v. Lindequist, die Stabsoffiziere des Regiments, der Kommandeur der Leibkompagnie, Hauptmann Graf Kanitz, die Generaladjutanten, Generale à la suite und die Umgebungen der hohen Herrschaften. Auf einem, mit einer Sammetdecke behangenem Tisch vor dem Kamin lag die neue Fahne, gehalten vom Flügeladjutanten Oberstlieutenant v. Lippe. Hinter dem Tische stand, umgeben von den Fahnen-Offizieren und -Unteroffizieren, der Regiments-Kommandeur Oberst von Plessen, mit dem Hammer in der Hand, denselben dem Kaiser überreichend, sobald derselbe an den Tisch herangetreten war. Der Kaiser schlug den ersten Nagel für sich ein, und gab den Hammer dann der Kaiserin. Aus der Hand seiner Gemahlin den Hammer wieder zurücknehmend, that der Kaiser nunmehr die Hammerschläge für die verwittweten Kaiserinnen Friedrich und Augusta; den 5. bis 9. Nagel schlug er für seine Söhne ein. Es folgten die Prinzen, die Erbprinzessin von Meiningen, die Generalität, zuletzt die Fahnen-Offiziere und -Unteroffiziere. Zeugen dieses feierlichen Aktes waren noch die sämmtlichen Offiziere des 1. Garde-Regiments, die Generalität Berlins, Potsdams und Spandaus, die Offizierkorps von Potsdam und die fremden Militär-Bevollmächtigten und -Attachees. Der zweite Akt der Feier, die Weihe der Fahne, spielte sich im Marmorsaale ab. Hier war an der der Rampe gegenüberliegenden Wand ein Altar, von prachtvollem Grün umgeben, errichtet. Getragen vom Oberst von Plessen, dem die Fahnen-Offiziere und -Unteroffiziere folgten, wurde die Fahne vor den Altar gebracht, um den im Halbkreise Sessel für die Majestäten und den Hof aufgestellt waren. Nachdem dieselben, von dem glänzenden Gefolge umschlossen, Platz genommen, eröffnete der Feldprobst Dr. Richter die Weihe mit einem kurzen Gebet, an das sich die Einsegnung der Fahne anschloß. Nach dem „Amen" zog sich das Kaiserpaar zurück, während die Offiziere sich über die Rampe in den Lustgarten begaben und dem Regiment gegenüber Aufstellung nahmen. Die Regiments-Offiziere traten ein, das Regiment nahm Parade-Aufstellung und die direkten Vorgesetzten begaben sich an den rechten Flügel; diese und die Stabsoffiziere waren zu Pferde. Als die Kommandos erschallten: „das Gewehr über!", „Achtung, präsentirt das Gewehr!" wandten sich Aller Augen nach dem Brückenportal, durch das der Kaiser unter brausenden Hochrufen des Publikums in den Lustgarten einritt, gefolgt von zwei General- und vier Flügeladjutanten. Unter den Klängen des preußischen Grenadier-Marsches ritt der Kaiser die Front ab, jedes Bataillon einzeln begrüßend. Nachdem wieder „Gewehr über" genommen, ritt der Kaiser vor die Mitte des 1. Bataillons, um eine auf den Tag von Groß-Görschen, den Ehrentag des Regiments, bezügliche Ansprache zu halten, nach welcher er den Befehl zum Anmarsch der neuen Fahne gab, die unter präsentirtem Gewehr beim 1. Bataillon eingestellt wurde. Als die Musik schwieg, wandte sich Oberst von Plessen an den Kaiser, um ihm den Dank für die huldvolle Verleihung der Fahne abzustatten, der mit einem dreimaligen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den allerhöchsten Kriegsherrn endete. Nunmehr formirte sich das Regiment zum Parademarsch, der in Kompagniefront ausgeführt wurde. Auf die Fenster des Schlosses, von denen aus die Kaiserin mit ihren Söhnen und den Prinzessinnen dem militärischen Schauspiele zuschaute, waren die Augen aller in der Parade stehenden Offiziere und Mannschaften gerichtet; die berittenen Offiziere salutirten vor der Kaiserin. Nach beendeter Feier begab sich der Kaiser nach dem Regimentshause, um dort mit den Prinzen beim Offizierkorps des 1. Garde-Regiments das Dejeuner einzunehmen. (Nat.-Ztg.)

— Heute feiert der Unterstaatssekretär im Finanzministerium Herr Meinecke sein 50jähriges Dienstjubiläum. Das Muster eines preußischen Beamten von alter guter Art, kann er mit hoher Befriedigung auf eine lange Dienstzeit voll rühmlichster Pflichterfüllung und treuester erfolgreichster Arbeit im Dienste seines Königs und Vaterlandes zurückblicken. Ihm ist es vergönnt, in ungeschwächter Kraft und Rüstigkeit die Pflichten seines schweren und ehrenvollen Amtes weiter wahrzunehmen. Seinem bescheidenen Sinne entsprechend hat er durch eine Reise sich allen Ovationen entzogen. Se. Majestät hat den hochverdienten Beamten aus Anlaß seines Dienstjubiläums durch Verleihung des Rothen Adlerordens erster Klasse ausgezeichnet, und der Bundesrath, an dessen Arbeiten der Jubilar vielfach betheiligt ist, hat ihm eine von allen Mitgliedern, in erster Linie von dem Fürsten Bismarck, unterzeichnete Adresse gewidmet; der Finanzminister von Scholz hat Herrn Meinecke die Donndorff'sche Büste des Fürsten Bismarck verehrt.

— Von einer neuen kolonialpolitischen Vorlage, welche in mehreren Blättern in Aussicht gestellt wird, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, an maßgebender Stelle nichts bekannt.

— Der „Dredownik" theilt auf Grund bestimmter Nachrichten mit, daß die deutschen Sozialisten unter den polnischen Arbeitern zu Berlin und Breslau aus Veranlassung der bevorstehenden Reichstagswahlen eine besonders lebhafte Agitation entfalten werden; aus Genf oder Paris würden sicher einer oder mehrere intelligente Polen nach beiden Städten entsendet werden, um als sozialistische Instruktoren unter den polnischen Arbeitern zu fungiren. Das Blatt ermahnt die polnischen Arbeiter, den sozialistischen Verlockungen nicht zu folgen.

— Die Ingenieur-Abtheilung der königlichen Akademie des Bauwesens ist heute zu einer Sitzung zusammengetreten. Diese höchste technische Behörde war bekanntlich aus Anlaß der Anträge, welche in der vorletzten Session des Landtages sich an das Gesetz über die Regulirung der Mündung der Weichsel in beiden Häusern des Landtages anknüpften, mit der erneuten Prüfung und Begutachtung der von ihr früher im negativen Sinne beantworteten Frage der Kupirung der Nogat betraut. Man nahm in unterrichteten Kreisen an, daß in der heutigen Sitzung der Abschluß der schwierigen und langwierigen Berathungen über die Frage erreicht worden sein wird.

— Das „Berliner Tageblatt", welches seine Leser seit einigen Tagen durch ausführliche Berichte über die Samoa-Konferenz erfreut und andere Blätter — welche sich keine Mühe verdrießen lassen, gut informirt zu sein — überrascht hatte, sieht sich heute benöthigt, an der Spitze seiner politischen Tagesübersicht nachstehende Berichtigung zu veröffentlichen:

Auswärtiges Amt.

Berlin, den 1. Mai 1889.

Das „Berliner Tageblatt" bringt in der Nummer vom 30. v. Mts. einen Bericht über die erste Sitzung der Samoa-Konferenz. Als Vorsitzender derselben bemerke ich, daß der in dem Artikel angegebene Inhalt der Berathung von Anfang bis zu Ende unwahr ist.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 ersuche ich die Redaktion um Aufnahme der vorstehenden Berichtigung.

Graf Bismarck.

Das fortschrittliche Blatt knüpft an diese bündige Berichtigung die lahme Erklärung:

„Obwohl wir selbstverständlich nicht den geringsten Zweifel in diese Zuschrift setzen, erscheint es doch sehr auffallend, daß mehrere Londoner Blätter in ähnlicher Weise wie wir über den Verlauf der ersten Sitzung der Samoa-Konferenz berichtet haben."

Wir finden zwar nichts Auffälliges dabei, daß auch fremde Blätter Unwahres über die Samoa-Konferenz gebracht haben; aber unerklärlich ist und bleibt es uns, daß die Leser gewisser Blätter, wennschon sie von ihrem Leiborgan hundertmal irre geführt worden sind, immer von Neuem wieder auf die Leimruthe gehen, die, um sie in dem Glauben zu erhalten, sie seien durch dieses Blatt „gut unterrichtet", mit einer Kühnheit für sie ausgelegt worden, die einer besseren Sache würdig wäre. — Wir hegen nicht den geringsten Zweifel, daß, wenn das „Berliner Tageblatt" morgen neue, eben so grobe Unwahrheiten bringen sollte, wie in seinem Berichte über die Samoa-Konferenz enthalten waren, die gläubigen und geduldigen Leser des fortschrittlichen Blattes die neueste sensationelle Nachricht mit demselben gusto verschlucken würden, mit dem sie sich an den vorletzten falschen Nachrichten gelabt haben.

— Bei der gestrigen Fahnenweihe in Potsdam wurden folgende Beförderungen lautbar: An Stelle des Kommandeurs der Unteroffizierschule, Frhrn. v. Schrötter, tritt Major v. Normann, Hauptmann v. Manteuffel ist zum Major befördert worden, Premierlieutenant v. Röder zum Hauptmann, Premierlieutenant v. Hülsen, bisher Regimentsadjutant, zum Adjutanten der 1. Garde-Infanterie-Brigade ernannt worden.

— Unter dem Titel: „Il Re a Berlino" veröffentlicht die heute vorliegende „Riforma" einen Artikel, in welchem mit Recht ausgeführt wird, daß in der Erfüllung einer angenehmen Pflicht von Seiten des Königs Humbert, in der Erwiderung des „von seinem Freunde und Alliirten" erstatteten Besuches unmöglich eine Demonstration gegen einen Nachbarstaat gefunden werden könne. Das Organ des italienischen Konseilpräsidenten Crispi bezeichnet zugleich die Beziehungen zwischen Italien und Frankreich als durchaus freundlich. Könnte es doch keinem französischen Staatsmanne in den Sinn kommen, anzunehmen, daß der Besuch, welchen König Humbert dem Kaiser Wilhelm zu erwidern gedenkt, eine Beleidigung für Frankreich wäre. In der Abwesenheit des italienischen Botschafters zu Paris, des Generals Menabrea, bei den bevorstehenden Festlichkeiten, darf nach der „Riforma" um so weniger eine böse Absicht gefunden werden, als zu der ersten der bevorstehenden Feierlichkeiten das diplomatische Korps als solches überhaupt keine Einladung erhalten hat, während der italienische Geschäftsträger dem zweiten großen Feste beiwohnen soll. Die „Riforma" spottet deshalb mit Fug über die radikale Opposition. In der That kann es nur lächerlich erscheinen, wenn Republikaner vom Schlage des Dichters Cavallotti am Tage der Ankunft des Königs Humbert in Berlin eine Demonstration in der Weise in Scene setzen wollen, daß sie ihre Glückwünsche an den Präsidenten des Pariser Ausstellungskomitees richten. Wessen man sich von Seiten des Dichters Cavallotti und seiner republikanischen Genossen zu versehen hat, ist seit den abgeschmackten „Friedens-Kongressen" der jüngsten Zeit zur Genüge bekannt. Diese „Friedensapostel" würden, falls die Entscheidung jemals von ihnen abhängen sollte, damit beginnen, daß sie einen allgemeinen Weltbrand entfachen.

— Gegenüber der vielfach verbreiteten Ansicht, daß der evangelische Oberkirchenrath mit seiner bereits vor Wochen gefällten Entscheidung in Sachen Witte contra Stöcker, in welcher beiden Parteien ein Verweis ertheilt wurde, den genannten Streitfall definitiv erledigt habe, verlautet in kirchlichen Kreisen, daß besagte Kirchenbehörde erst in den allerletzten Tagen des vergangenen Monats eine erneute Verfügung erlassen habe, in welcher sie es nach abermaliger Prüfung der Strafakten, betreffend den „Stöcker-Baecker-Prozeß" vom Jahre 1885, ablehnt, irgend welche weitern Maßregeln in der Sache zu veranlassen. Provozirt scheint diese letzte Verfügung des Oberkirchenraths durch neuerliche Enthüllungen des bekannten Busenfreundes des Herrn Stöcker, Schneidermeisters Grüneberg, über diesen seinen ehemaligen Mitkämpen zu sein, welcher auch seinerseits eine Beschwerde gegen Pfarrer Witte und Hofprediger Stöcker an die genannte Kirchenbehörde gerichtet haben soll. Nachdem diese abgewiesen und eine weitere Behandlung der Angelegenheit überhaupt seitens des Oberkirchenraths abgelehnt worden, scheint der Streitfall für die kirchliche Behörde nunmehr erst endgültig erledigt zu sein.

— Die irische Politik des Ministeriums Salisbury wird aus Anlaß der Amtsniederlegung des bisherigen Vizekönigs von Irland, Lord Londonderry, seitens der Opposition wieder einmal zum Zielpunkte heftiger Angriffe gemacht. Wenn Gladstoneaner und Homeruler das irische Thema anschneiden, so kann man sicher sein, daß sie momentan keinen anderen brauchbaren Pfeil in ihrem Köcher zur Verfügung haben, sonst würden sie sich kaum auf ein so oft nach allen Richtungen abgegrastes Feld, wie dasjenige der irischen Frage ist, zurückziehen. Der nunmehr von seinem schwierigen Posten zurückgetretene Lord Londonderry hat lange genug im Schlosse zu Dublin residirt, um die Verhältnisse seines Verwaltungsbereiches aus dem Grunde kennen zu lernen. Seine Versicherung, er hinterlasse Irland in einem weit günstigeren Zustande, als er es bei Antritt der Geschäfte übernommen, hat daher den Vorzug der Autorität für sich und ist von der öffentlichen Meinung voller Genugthuung zur Kenntniß genommen worden. Es versteht sich von selbst, daß die Opposition dazu nicht stillschweigen darf, denn „der irische Flecken auf Englands Ehrenschild" ist die pièce de résistance aller kabinetsfeindlichen Raisonnements, und eine günstigere Wendung in den irischen Dingen unwidersprochen lassen, wäre für die Opposition ja gleichbedeutend mit dem Eingeständniß, daß die konservative Politik Irland gegenüber auf dem rechten Wege sei. Da nun aber die pazifikatorischen Bestrebungen der Regierung und Homerule einander ausschließende Gegensätze sind, so versteht es sich von selbst, daß Gladstoneaner und Parnelliten die irischen Zustände um so geflissentlicher grau in grau, ja schwarz in schwarz malen, je sicherer sie sind, daß ihre tendenziösen Uebertreibungen nur von den Wenigsten auf ihre sachliche Richtigkeit hin geprüft werden können. Es kommt hinzu, daß auch unter vollster Berücksichtigung des von Lord Londonderry konstatirten Fortschrittes zum Besseren immer noch unendlich Vieles daran fehlt, bis von der Einkehr wirklich normaler Verhältnisse in Irland gesprochen werden kann. Letzteres zu hindern, ist ja gerade ein Hauptinteresse der Opposition; indem diese der theils repressiven, theils aufbauendon Politik des Ministeriums auf Schritt und Tritt widerstrebt, indem sie dem irischen Landvolke die wohlmeinenden Absichten der Regierung verdächtigt, macht sie ein doppeltes Geschäft; sie schädigt das moralische Prestige des leitenden Staatsmannes und seiner Freunde, zugleich aber hält sie, soweit es in ihren Kräften steht, die Wunde am britischen Staatsorganismus offen, an welcher, ihrer Absicht nach, der britische Reichsgedanke überhaupt zu Grunde gehen soll. Ein Glück, daß die Unheilsprophezeiungen der Opposition sich schon so oft als falsch erwiesen haben, um nach und nach den gefährlichsten Theil ihrer Wirkung auf die Gemüther des Volkes einzubüßen. Lord Salisbury und die ihn unterstützenden Parteien sind verständiger gewesen. Sie haben niemals mit hochtrabenden, aber unerfüllbaren Versprechungen um sich geworfen, auch nicht in Betreff Irlands, und können deshalb verständiger Weise auch nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß die Lage jenseits des St. Georgskanals immer noch Vieles, nur zu Vieles, zu wünschen läßt. Jeder Verständige begnügt sich damit, daß der seitherige Vizekönig eine Wendung zum Bessern hat konstatiren können, und hütet sich, von der Regierung das Unmögliche zu verlangen. Die Querelen der Gegner aber legt er ruhig zu den Akten, in dem Bewußtsein, daß das Schimpfen nun einmal von den Gepflogenheiten der demagogischen Opposition unzertrennlich ist.

Wilhelmshafen, 1. Mai. (Von der Marine.) Die 2. Torpedobootsdivision, Divisionschef Kapitän-Lieutenant Krieg, bestehend aus S. M. Torpedodivisionsboot „D 2" und S. M. Torpedobooten „S 34", „S 35", „S 36", „S 39", „S 40", „S 41", ist heute von hier nach Kiel in See gegangen. — Korvetten-Kapitän Burich hat heute das Kommando S. M. Aviso „Wacht" übernommen. — Der Unterarzt Behmer vom Kolbergschen Grenadier-Regiment Graf Gneisenau (2. Pommerschen) Nr. 9, kommandirt zum [illegible]-Krankenhause in Berlin, ist unter Ent[illegible] von diesem Kommandoverhältniß zur kaiserlichen Marine versetzt und der Nordseestation zugetheilt worden.

München, 1 Mai. (B. T.) Soeben wird offiziell das Endergebniß der letztjährigen deutsch-nationalen Kunstgewerbe-Ausstellung bekannt gegeben. Danach betrugen die Einnahmen 1,169,776, die Ausgaben 1,413,278 Mark. Der Fehlbetrag von 243,502 Mark wird gedeckt durch 1) die Garantie des Staates (100,000 Mark), 2) der Gemeinde München (50,000 Mark), 3) des baierischen Kunstgewerbevereins (40,000 Mark), 4) die Munifizenz des Regenten (20,000 Mark) und 5) freiwillige Spenden von Privatleuten (36,680 Mark), so daß noch ein Ueberschuß von 3178 Mark dem Kunstgewerbeverein zugeführt werden konnte.

Nürnberg, 1. Mai. (B. T.) Die Strafkammer in Bayreuth hat den Rechtsanwalt Frank in Hof, welcher wegen Beleidigung des regierenden Fürsten von Reuß angeklagt war, freigesprochen. Die Beleidigung sollte begangen sein durch eine von dem Rechtsanwalt Frank gehaltene, zur Freisprechung führende Vertheidigungsrede in dem Prozeß gegen den Redakteur des „Hofer Tagblattes", welcher gleichfalls wegen Beleidigung des Fürsten von Reuß angeklagt war.

Ausland.

Pest, 1. Mai. Im Abgeordnetenhause begann heute die Generaldebatte über das Budget. Von der äußersten Linken sprach Horanszky. Derselbe erklärte, daß die Rekonstruktion des Kabinets einen vollkommenen Systemwechsel bedeute und müsse er deshalb fragen, was Tisza noch an der Spitze des Kabinets zu suchen habe. Da das Kabinet der Einheitlichkeit entbehre, so sei die Opposition zur Verweigerung des Budgets verpflichtet. Madrony erklärte im Namen der Unabhängigkeitspartei, ebenfalls das Budget verweigern zu müssen.

Paris, 1. Mai. Im heutigen Termin des Preßprozesses, welchen der Generalprokurator als Privatmann gegen die Schmähungen der boulangistischen Zeitungen angestrengt, stellten diese den Antrag, vor Geschworenengerichte gestellt zu werden.

Bukarest, 1. Mai. Der Empfang des Prinzen Ferdinand seitens der hiesigen Aristokratie war ein ausgezeichneter. Das vom Prinzen den Offizieren des 3. Regiments gegebene Diner verlief sehr animirt.

London, 1. Mai. Daß Gladstone sich nicht dazu hergeben wird, wie die Päpstlichen eine Zeit lang gehofft hatten, das Rad der Weltgeschichte zurück zu drehen und bei der Grundsteinlegung eines neuen Kirchenstaates mitzuwirken, zeigt eine im „Nineteenth Century" veröffentlichte Beschreibung der Eindrücke, die das Italien des Jahres 1888 auf ihn gemacht hat. Sein Urtheil lautet: „Im Ganzen halte ich es für eine ausgemachte Thatsache, daß die Einheit, Nationalität und Unabhängigkeit Italiens nicht der bloße Auswuchs einer politischen Bewegung sind, welche eine spätere Umwälzung einfach wieder ungeschehen machen kann, sondern das lange vorbereitete Endergebniß dauernder Ursachen. Vor allem verbürgt meines Ermessens eines die Lebensfähigkeit der Neubildung Italiens und deren Bestand. Es ist die absolute Freiheit der Rede und Presse. Ich bin überzeugt, daß Italien keinen Feind in der Welt hat." Ueber die weltliche Herrschaft des Papstes sagt Gladstone: „Ich sehe ein, daß es auf der Hand liegt, daß sich in diese Territorialfrage keine auswärtige Macht rechtmäßig einmischen kann."

Der britische Generalkonsul in Sansibar, Oberst Euan-Smith, der am Sonntag in London eintraf, bemerkte einem Berichterstatter gegenüber unter Anderm, Hauptmann Wißmann, den er in Sansibar getroffen habe, sei ein Mann von großer Energie und großen Kenntnissen. Seine Erfahrung werde ihm bei seiner Aufgabe gut zu statten kommen. Schließlich sprach der Generalkonsul noch die Ueberzeugung aus, daß Stanley den östlichen Weg zur Rückkehr wählen werde, wo er auf keine Schwierigkeiten stoße.

Newyork, 19. April. Es hieße die Grenzen einer politischen Korrespondenz weit überschreiten, wollte man versuchen, die Vorbereitungen für das nahe Washington-Jubiläum mit allen ihren für den Charakter und die Anschauungen der Amerikaner bezeichnenden Zwischenfällen zu schildern. Ich bescheide mich, zu berichten, wie in das seitherige Chaos der verschiedenen Festausschüsse nach und nach Licht und Bewegung kommt. Die Kämpfenden, im Ringen um Selbstverherrlichung und Notorietät um jeden Preis, lenken, so weit es bei den noch stets wachsenden Ansprüchen möglich, in ruhigere Bahnen ein. Es ist eben ganz natürlich, daß in diesem merkwürdigen Lande fast alle gemeinsamen Dinge die Neigung zeigen, ins Gigantische, Unkontrollirbare zu wachsen, sich über die Köpfe der Leiter hinweg ins Gebiet des Zufalls mit häufig tragischem, meist aber lächerlichem Ausgang zu verlieren. Diese Gefahr liegt auch für das Jubiläum vor. Das Wachsthum der nicht abzuweisenden Betheiligung geht z. B. weit über alle ursprünglichen Erwartungen und Vorbereitungen hinaus. An eine geordnete, allen Repräsentanten gerecht werdende Gastfreundschaft der Stadt Newyork kann kaum gedacht werden. Jeder Mensch weiß, daß nahezu eine Million Fremder sich auf den Weg nach Newyork machen wird; ihre Unterbringung und Verpflegung bleibt aber Sache des Einzelnen und wie sich das regeln soll, ist daher ein Räthsel. Zu dem großen Ball im Opernhause sind 6000 Einladungen ergangen, aber nicht einmal die Frauen der Gesandten der Mächte konnten berücksichtigt werden. Eine einzige kleine Loge ist den Gesandten persönlich angewiesen worden. Ihre Damen wie das diplomatische Gefolge sind ausgeschlossen. Mit der Einladung aller Nachkommen der Familie Washington hat das Komitee sich ebenfalls eine große Bürde aufgeladen. Obwohl der Vater des Vaterlandes kinderlos gestorben, hat sich doch bereits eine ungewöhnlich große Anzahl Descendenten, nämlich die seines Bruders und der Familie seiner Gattin, gemeldet. Die Liste schwillt mit jedem Tage weiter an, da der Name Washington keineswegs selten und bei den Anmeldungen sicherlich viele ganz unberechtigte unterlaufen. Von großem Interesse ist die Ausstellung der auf die Person und Umgebung Washington's bezüglichen Reliquien, namentlich der Portraits. Letztere zeigen große Verschiedenheit in den Körperverhältnissen, doch verdient folgende ebenfalls ausgestellte, noch ungedruckte briefliche Aufzeichnung eines Zeitgenossen den meisten Glauben: „Washington hat eine große, dicke Nase, die in der Kälte eine scharlachrothe Farbe annimmt. Seine Haltung erinnert an einen Indianer-Häuptling. Seine Länge schien mir an die sechs Fuß und sechs Zoll zu messen. Seine Augen sind hellgrau, fast weiß, und auf seinem bleichen Antlitz lagert unverkennbar der Zug der Sorge. Die hagere, fleischlose Gestalt scheint nur aus Muskeln zu bestehen. Seine Körperkraft ist erstaunlich. Sein großes, schweres Zelt, welches zu packen und auf den Wagen zu fördern sonst die vereinte Kraft von zwei Soldaten erheischt, sah ich ihn mit sammt den Pfählen mit einer Hand in die Höhe heben und auf den Wagen werfen, als ob es ein Paar Satteltaschen wären. Das charakteristische Merkmal dieses Mannes ist jedoch sein Mund. Die Lippen sind stets fest aufeinandergepreßt; in dem Augenblicke aber, da ich ihn am Lagerfeuer stehen sah, in Gedanken verloren, unbeweglich, biß er sie so fest aufeinander, daß es Einem fast selbst wehe that."

Was die Betheiligung der Deutschamerikaner betrifft, so hat die Subskription zu den Kosten ein für hiesige Verhältnisse lächerlich bescheidenes Ergebniß gehabt. Ein Vergleich mit der Begeisterung der Deutschen für das Friedensfest im Jahre 1871 ist ganz ausgeschlossen. Wenn ich gar an die Begeisterung für das Friedensfest in Chicago denke, so muß ich sagen, daß mir die Pläne und Vorbereitungen für die deutsche Sonderfeier des Washington-Jubiläums rein zwergerhaft erscheinen. Die Kosten für den Chicagoer Festzug beliefen sich auf weit über 300,000 Doll., doch war die Opferwilligkeit für die Sache so beispiellos, daß schließlich noch ein Ueberschuß von 15,000 Doll. für Wohlthätigkeitszwecke zur Vertheilung gelangen konnte, eine Summe, fast doppelt so groß als die für die bevorstehende Feier bisher zusammengebrachte. Von einer Gesammtbetheiligung des Deutschthums an der letzteren kann daher nicht die Rede sein, doch soll damit nicht gesagt werden, daß sich, den vorhandenen Mitteln entsprechend, nicht doch etwas leidlich Hübsches schaffen ließe. Wenn in der Masse der eingewanderten Deutschen nicht die Lust am Paradiren in irgend welcher Form oder Uniform steckte, würde die Betheiligung derselben an dem Feste gleich Null sein. Wie ich höre, wollen die „Achtundvierziger" die badische Revolutionsepoche auf einem Prachtwagen verherrlichen. Ob sich Herr Karl Schurz dabei als Hauptfigur an die Spitze stellen und den Personen seiner Bekanntschaft in Deutschland, hohe und allerhöchste nicht ausgeschlossen, Photographien der Gruppe als Zeichen seiner Verehrung einsenden wird, weiß ich nicht. Wenn er diese Gruppe aber als Vorsitzender des Festes wirklich zuläßt, dann sollte ihm auch die Rolle der Hauptfigur nicht erlassen werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Mai. In der gestrigen Sitzung des pommerschen Gastwirth-Vereins und der Stettiner Gastwirth-Innung bildeten der im Juni hier tagende 16. deutsche Gastwirthtag und die damit verbundene Fach-Gewerbe-Ausstellung die Hauptgegenstände der Berathung. Von der Stellung besonderer Anträge für den Gastwirthtag wurde seitens der hiesigen Vereinigung Abstand genommen. In Betreff der Arrangements wurde mitgetheilt, daß der Zentral-Vorstand bereits am Montag, den 17. Juni, hierselbst eintrifft, um am nächsten Tage zur Eröffnung des Gastwirthtages rechtzeitig hier zu sein und wurde deshalb bereits für den Abend des 17. Juni eine zwanglose Vereinigung in den Räumen des Konzerthauses beschlossen. Am 18. Juni wird Morgens um 10 Uhr die große Zentral-Vorstands-Sitzung in Wolff's Saal eröffnet, an diese schließt sich der von den hiesigen Brauereien gegebene Willkommstrunk, nach welchen in Wolff's Saal das gemeinschaftliche Diner mit Damen stattfindet. Am Abend vereinigen sich die Festtheilnehmer zu einem großen öffentlichen Begrüßungs-Kommers im Zirkus. Am 19. Juli beginnen die Sitzungen des Gastwirthtages Vormittags 10 Uhr im großen Saale des Konzerthauses und werden bis 2 Uhr Mittags fortgesetzt, um 3 Uhr findet gemeinschaftliche Abfahrt nach Gotzlow statt, woselbst in Sommerlust und Gotzlow großes Volksfest arrangirt wird in Verbindung mit der Weihe der von den Damen gestifteten Fahne der Stettiner Gastwirth-Vereinigung. Nach der Rückkehr nach Stettin ist gesellige Vereinigung im Konzerthause. Am 20. Juni beginnen die Sitzungen wiederum um 10 Uhr und Nachmittags 3 Uhr wird der Gastwirthtag geschlossen. Am Nachmittag und Abend findet in Elysium Gartenfest und Festvorstellung statt. Am 21. Juni, Morgens 4½ Uhr, wird die Fahrt nach Rügen angetreten und erfolgt die Rückkunft am 22. Juni, Abends. — Die Fach-Gewerbe-Ausstellung wird am 16. Juni eröffnet und wird einen sehr großen Umfang annehmen, da die Anmeldungen von außerhalb schon jetzt überaus zahlreich sind und der Schluß der Anmeldungen erst am 15. Mai erfolgt. Eine Bier-Ausstellung wird auf Wunsch der hiesigen Brauereien nicht veranstaltet. Außer den von dem Verbande zu verleihenden Diplomen sind bereits vom Hamburger Gastwirth-Verein zwei werthvolle Ehrenpreise zugesagt und von mehreren auswärtigen Vereinen solche für hervorragende Leistungen in Aussicht gestellt, auch von der hiesigen Gastwirth-Vereinigung wurde eine Summe angewiesen, um im Bedarfsfalle Ehrenpreise anzukaufen. Die Entscheidung über die Vertheilung der Preise wird einer Jury überlassen, welche nur zum vierten Theile aus hiesigen Mitgliedern des Ausstellungs-Komitees besteht, um von vornherein jede Parteilichkeit auszuschließen; die größte Zahl der Jury-Mitglieder soll das Zentral-Bureau ernennen, diesem soll auch die Bestimmung der Zahl der Jury-Mitglieder überlassen bleiben. — Der Preis der Festkarte für die Theilnehmer ist auf 3 Mark für Herren und 1 Mark für Damen festgesetzt. Die Festtheilnehmer erhalten mit der Festkarte einen Führer durch Stettin, von Herrn Oberlehrer Dr. Meyer ausgearbeitet, in welchem auch der Entwicklung des Gastwirths-Gewerbes ein größerer Raum gewidmet ist. Die Rückseite dieses Führers zeigt ein sehr gelungenes Bild des Königsthores mit seiner Umgebung. — Alle aus Anlaß des Gastwirthstages veranstalteten geselligen Vergnügungen werden öffentlich sein und da die Arrangements äußerst vielseitig, die Entreepreise dagegen sehr niedrig gestellt sind, dürfte auch seitens des hiesigen Publikums eine große Theilnahme zu erwarten sein.

— Nur einmal blüht im Jahr der Mai und deshalb sind auch die Gaben des Mai Jedermann hoch willkommen, besonders wenn sie den Menschen in so verschwenderischer Weise geboten werden, als in diesem Jahr. Die herrliche Witterung der letzten Tage hat die Natur in das schönste Festkleid gelegt, Wald und Wiesen prangen in herrlichem Grün und bereits entwickelt sich die Baumblüthe mit ihrer ganzen Pracht. Jedermann sehnt sich hinaus, um die gesunde erquickende Frühlingsluft zu genießen. Der Julo ist grün und erfreut sich täglich eines guten Besuches und in Gotzlow hatte gestern Herr Musikdir. Jancovius zum ersten Male in dieser Saison ein Extra-Konzert veranstaltet, welches gleichfalls sehr viele Zuhörer fand. Das Orchester spielte zum ersten Male mit tiefer Stimmung, das Publikum dagegen befand sich, Dank der Frühlingsluft und der guten musikalischen Unterhaltung, in äußerst gehobener Stimmung und kargte daher nicht mit Beifall.

Stettin, 3. Mai. Schifffahrtsverkehr und Waareneinfuhr sind für Handelsplätze wie Stettin von nicht zu unterschätzender Bedeutung, weil bei genauer Kenntniß dieser Vorgänge der Spekulation ein fester Anhalt ge-

geben wird, den der Geschäftsmann stets zu schätzen weiß. — Wir haben uns in Würdigung dieses Bedürfnisses bemüht, nach amtlichen Aufstellungen im Nachfolgenden eine Uebersicht über den gesammten Verkehr in den Monaten Februar, März und April dieses Jahres zu geben. Der Schifffahrtsverkehr der letztverflossenen 3 Monate erlitt ungeachtet des bis Ausgang März andauernden Frostwetters durch die seit dem 5. Januar bis inkl. 1. April stattgehabte Inbetriebsetzung der beiden der hiesigen Kaufmannschaft gehörigen Eisbrechdampfer, in Bezug der nach und von hier seewärts verkehrenden Dampfschiffe keine Unterbrechung. Dagegen ist erst der 3. April als der eigentliche Anfang auch der Küsten-, Binnen- und Flußschifffahrt für unseren Hafen zu betrachten, da an diesem Tage von Swinemünde die ersten Segelschiffe hier eingetroffen sind und ebenso die Kanäle im oberen Flußgebiet des hohen Wasserstandes wegen von dieser Zeit ab eine zeitweise Oeffnung der Schleusen gestatteten. Die Zahl der angekommenen Fahrzeuge übersteigt die Zahl derjenigen während des gleichen Zeitraumes des Vorjahres um

144 Seeschiffe,
24 Küsten- und Binnenfahrzeuge,
239 Kähne und
118 direkt durchgefahrene Schiffsgefäße,
im Ganzen 525 Fahrzeuge.

Was die Zufuhr an Getreide anbelangt, so war dieselbe bei Gerste, Erbsen, Wicken, auch Kartoffeln erheblich größer, dagegen bei allen übrigen Getreidearten zum Theil recht erheblich geringer (Raps und Rübsen wurden überhaupt nicht eingeführt) als innerhalb des gleichen Zeitraumes des Vorjahres. Als hier angekommen sind amtlich gemeldet:

	Seeschiffe	Küsten- u. Binnen-Fahrzeuge	Kähne
Februar	30	—	—
März	58	18	65
April	369	248	1003
gleich	457	266	1068

Zu der sich hiernach ergebenden Gesammtzahl von 1791 Fahrzeugen treten noch 297 direkt durchgefahrene Schiffsgefäße hinzu, so daß Summa Summarum eingegangen sind 2088 Gefäße.

Von diesen waren
77 mit Getreide
und 71 mit Kartoffeln
beladen und betrug das eingeführte Quantum
33,607 Hektoliter Weizen
6541 „ Roggen
11,880 „ Gerste
15,616 „ Hafer
40 „ Erbsen
7500 Kilogr. Kleesaat
634 Hektoliter Wicken
und 10,573 „ Kartoffeln.

Zur besseren Beurtheilung der Lage des Geschäfts wollen wir noch durch Gegenüberstellung der Resultate des Vorjahres im Verhältniß zu dem laufenden Vergleiche anstellen.

Im Jahre 1888 gingen in derselben Zeit, also in den Monaten Februar, März und April an Fahrzeugen ein:

	Seeschiffe	Küsten- u. Binnen-schiffe	Kähne	Durch-gehende
Februar	3	—	—	—
März	10	3	—	—
April	300	239	829	179
Insgesammt	313	242	829	170

Zusammengerechnet 1563 Fahrzeuge, während in diesem Zeitraum 1889 2088 „ einliefen, also mehr 525.

Der Ladung nach wurde in diesem Jahre mehr eingeführt:
7854 Hektoliter Weizen
33,389 „ Roggen
2825 „ Gerste
1029 „ Hafer
7656 „ Raps und Wicken
6800 Kilogr. Kleesaat
553 Hektoliter Wicken
4329 „ Kartoffeln
40 „ Erbsen.

— Wie wir bereits mitgetheilt haben, trifft am Sonntag Se. Excellenz der General-Feldmarschall Graf von Moltke in Stargard ein, deren Ehrenbürger der greise Kriegsheld ist. Demselben soll ein feierlicher Empfang seitens der Stadt bereitet werden und tritt zur Beschlußfassung hierüber die Stargarder Stadtverordneten-Versammlung heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen.

— Das Reichs-Versicherungsamt hat unter dem 1. Mai d. Js. ein neues Verzeichniß der seitens der Zentralbehörden der Bundesstaaten bestellten höheren und unteren Verwaltungs-Behörden im Sinne des Unfall-Versicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884, sowie der Namen, Sitze und Bezirke der Berufs-Genossenschaften, Sektionen u. s. w., der für Reichs- und Staatsbetriebe eingesetzten Ausführungs-Behörden und Schiedsgerichte veröffentlicht. Die Ausführungs-Behörden und Schiedsgerichte für Bauarbeiten in anderen als Eisenbahn-Betrieben von solchen Kommunal-Verbänden oder anderen öffentlichen Korporationen, welche durch die Landes-Zentral-Behörde für leistungsfähig zur Uebernahme der durch die Unfall-Versicherung entstehenden Lasten erklärt worden sind, sind in dem Verzeichniß nicht aufgeführt, weil deren Einsetzung noch nicht abgeschlossen ist.

— Die pommersche Hypotheken-Aktienbank macht bekannt, daß dieselbe behufs Einziehung der durch Hypotheken-Forderungen nicht gedeckten Hypothekenbriefe und zu anderen geschäftlichen Operationen gegen Verpfändung ihres Grundbesitzes 4prozentige, auf den Namen lautende, von den Besitzern unkündbare Hypotheken-Schuldscheine im Betrage von vorläufig 990,000 Mark zu emittiren beabsichtigt. Als äußerste Grenze, bis zu welcher Hypotheken-Schuldscheine ausgegeben werden, ist für die Güter derjenigen Taxen, welche den Beleihungen zu Grunde gelegt werden, für die städtischen Grundstücke der 12½fache Gebäudesteuer-Nutzungswerth bestimmt. Zunächst wird den Besitzern der 4prozentigen Hypothekenbriefe 1. Emission der Umtausch in 4prozentige Schuldscheine bis zum 15. u. Mts. gegen Vergütung von ½prozentiger Prämie angeboten. Sollte die am 26. stattfindende General-Versammlung die Ausgabe von Schuldscheinen ablehnen, so erfolgt die kostenfreie Rückgabe der eingelieferten Hypothekenbriefe.

— Bezüglich der pommerschen Pferdezucht äußert sich zur heutigen Generalversammlung in Stettin der Vorstand der „Pommerschen ökonomischen Gesellschaft" in folgender interessanter Weise: Die Versammlung sollte die staatliche Förderung der Pferdezucht auch in der Provinz Pommern nachsuchen.

Es müsse jetzt energisch mit fester Zuchtrichtung eine Veredelung unseres Pferdebestandes unter Berücksichtigung eines kräftigen Baues in Angriff genommen werden. Da große Theile unserer Provinz indeß gute Bedingungen für das Betreten des eben bezeichneten Weges aufweisen, unser zahlreicher Bauernstand wie auch der Großbesitz entschieden an Verständniß für ein edles und brauchbares Pferd gewonnen haben, — auch schließlich die Futterverwerthung durch Pferdezucht zweifellos jetzt mit die beste, so ist die Annahme begründet, auch in Pommern ein edles, starkes Pferd züchten zu können. Um den Absatz der Fohlen nun dem Züchter vortheilhafter zu gestalten und auch dem Käufer eine günstigere Gelegenheit zu schaffen, sind jährlich wiederkehrende Fohlenmärkte in den größeren Kreisstädten eine Nothwendigkeit. Die Einführung von edlen starken Stutfohlen aus Ostpreußen, Hannover &c. durch die ständige Kommission erscheint ein dringendes Bedürfniß zur allmäligen Vermehrung guten Stutenmaterials zu sein. Die Vertheilung der Fohlen könnte durch Verloosung oder durch Auktion in Stettin resp. Stargard geschehen. Weiter empfiehlt sich das Aufhören der Verzettelung von jährlich 6000 Mark staatlicherseits gewährten Pferde-Prämiirungsgeldern auf den jährlich wiederkehrenden kleinen Lokalschauen. Dagegen die Konzentrirung der qu. Summe (nach Abzug für etwaigen Ausfall beim Fohlenimport) auf einer alljährlich innerhalb des Vereinsbezirks abzuhaltenden „Distriktsschau" — wobei zunächst namentlich die reichliche Prämiirung des Stutenmaterials ins Auge gefaßt wird, Einrichtung von Stutbüchern für das edle Halbblut für die Provinz — analog den diesbezüglichen Bestrebungen in den Provinzen Hannover und Ostpreußen. Einrichtung von Stutenkonsignationen bei den verschiedenen Beschälstationen. Eine Maßnahme, die sich in Ostpreußen sehr bewährt hat. Anlangend die Hengstkörung, so darf es durchaus nicht deren Aufgabe sein, eine besondere Zuchtrichtung ausschließlich zu begünstigen. Schließlich sei es dringend anzustreben, zur Befriedigung lokaler Bedürfnisse kleinere Zuchtvereine zu begründen, denen der Ankauf von Zuchthengsten nach Analogie der Subventionirung der Bullenstationen erleichtert wird.

Aus den Provinzen.

Anklam. In der Zeit vom 21. bis 23. Juni veranstaltet der hiesige Verein für Geflügelzucht und Thierschutz eine große allgemeine Geflügel- und Vogel-Ausstellung, welche zugleich eine Verbands-Ausstellung der pommerschen ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine sein wird.

Noch sei hervorgehoben, daß der Verein mit dieser Ausstellung eine Eierschau mit Prämiirung verbinden wird, was besonders die Guts- und Grundbesitzer sowie Geflügelhalter aus der Umgegend anreizen wird, zu wetteifern, um zu zeigen, in wie weit sie bis dahin ihr Geflügel verbessert haben. Es wird nämlich für die schwersten frisch gelegten 10—15 Eier, welche von selbst gehaltenen Hühnern ausgestellt und vom Besitzer vorgezeigt werden, als 1. Preis 10 Mark nebst Diplom und als 2. Preis 5 Mark nebst Diplom ausgesetzt. Die Eier müssen nachweislich frisch gelegt sein und nicht zwei Dotter enthalten.

Die Ausstellung verspricht größeren Umfang anzunehmen. Das landwirthschaftliche Ministerium bewilligte 1 silberne und 2 bronzene Staatsmedaillen, der 1. österreichisch-ungarische Geflügelzucht-Verein in Wien widmete 1 silberne und 4 bronzene Medaillen, der Verband der pommerschen ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine in Stettin gewährte 50 Mark zu Prämien. Vom Geflügelzucht- und Thierschutz-Verein zu Anklam sind Geldpreise ausgesetzt für Großgeflügel: 1. Preis 10 Mark, 2. Preis 5 Mark; für Tauben: 1. Preis 5 Mark, 2. Preis 3 Mark oder nach Wunsch der Aussteller eine betr. Vereinsmedaille. Außerdem werden Ehrenpreise gestiftet an Züchter für die beste Kollektion Großgeflügel, für Tauben und für Kanarien. Auch von unserer Stadt, welche stets bemüht ist, solche Unternehmungen nach Kräften zu unterstützen, und von den beiden hiesigen landwirthschaftlichen Vereinen steht Beihülfe zu den Prämien in Aussicht.

In Verbindung mit der Ausstellung wird eine Verloosung von vorzüglichem Nutz- und Ziergeflügel, Sing- und Ziervögeln und anderen nützlichen Gegenständen, welche auf der Ausstellung angekauft werden sollen, stattfinden. Es werden 2000 Loose zu 50 Pfg. ausgegeben; die Ziehung findet am 23. Juni statt. Loose sind schon von jetzt ab durch den Vorstand zu beziehen.

Vermischte Nachrichten.

— Die Tischkarte für das am 27. d. M. auf der Wartburg vom Großherzog von Sachsen-Weimar zu Ehren des Kaisers veranstaltete Festmahl lautete:

Bancket an des Landgraven Hove
anno domini 27. Avril 1889.
Eine gute Schmaltzsuppen von allen Fleischsorten, die zur Tafel kommen.
Forellen blaw abgesotten, aus dem Hörselfluße.
Ohssenfleisch in angelsahsen wise, dorzu maugerlei.
Ein Köstlin von Kappaunen, die fein abgewürgt und sauber geropfft sein.
Meer-Krebse, trucken auf eine Muschel.
Ein Rückbrätlin von einem Elendt, dorzu Cirurí-Wurzel-Salat.
Ein Spargel-Gemüs.
Gebackenes in ein Silber angericht.
Ein Beer in Eis gefroren.
Allerlei gute Käß.
Confict und Obß aus fremden Land.
Ende des Bancket.
Motto: Besser ein Gericht Kraut mit Liebe,
Als ein gemäßteter Ochse mit Hader.

Die „Speisefolge" am Sonntag lautete:
Banckett an des Landgraven Hove.
Anno domini, 28 Avril 1889.
Ain Crebs Suppen.
Gebacken Platteissen mit ein Gescharb von Semmel darüber geworffen.
Von ein Kalbs zulegstück auf eim Roßstab gebrennt und besonder ein sawer braunes Brühlein.
Ain Manscho von Indianisch Hanen warm, so es bei den Banketts der Grafen von Brabant.
Ain Gehack von eim Rephun in einer Gallrat schön ausstolzirt.
Ain gebratenen Pirckhan und grünen Salat mit schönen Blumen bestreut.
Cardons.
Güldnes von Reis mit roten Amorellen Kirschen, fein warm.
Ain gefrorenes von Welschen Nüssen.
Ein roter Käs.
Wol gezuckerte Sachen und Obß schön gezirt.
Ende des Banckett.
Motto: Ein jeglicher Gestalt oder junger
Hab frohen Muth unde — Hunger.

Aus dem Erzgebirge, 30. April. Man glaubt sich in die letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts mit ihren weitverzweigten Räuberbanden zurückversetzt, wenn man von den frechen Einbrüchen vernimmt, die in hiesiger Gegend sich in letzter Zeit wiederholten. Die Verbrecher setzten sich, wenn sie überrascht wurden, durch Revolverschüsse zur Wehr und flüchteten dann über die nahe böhmische Grenze. In einem Falle, wo eine Gastwirtschaft beraubt wurde, schossen die Banditen auf offener Landstraße, um die Bevölkerung einzuschüchtern, und sie besaßen die Frechheit, in folgender Nacht abermals in dasselbe Besitzthum einzubrechen und unter Bedrohung der Bewohner abermals zu rauben. Die Thäter sind jetzt ergriffen. Es sind böhmische Arbeiter und im letzterwähnten Fall ein sächsischer desertirter Soldat, ein Handwerker.

— (Das Geheimniß der Roulette.) Unter dieser Aufschrift schreibt L. Siegle in der „Fr. Ztg.":

Hätten die Spieler Einsicht in die innere Natur des Spiels, sie würden demselben bald den Rücken kehren; da dies aber nicht der Fall ist, so setzt der Aberglauben ein und produzirt so viele Systeme, als es alberne Mittel giebt, das Zahnweh zu vertreiben. Wie unverbesserlich die Systemler auch sind, so möchte ich es aber doch versuchen, mit Wenigem etwas Licht in ihre Dunkelheit zu bringen. Angenommen, jede der 36 Zahlen wäre mit einer Mark besetzt, die Kugel fällt auf Ziffer 8, sie erhält das 35- statt 36fache des Einsatzes, die Bank gewinnt also 1 Mark, das macht auf 36 fallende Kugeln 36 Mark. Bei der Einsatzstelle „Schwarz oder Roth" zeigt es sich deutlicher, daß die Bank eigentlich gar nicht mitspielt, sondern die Spieler spielen mit- und gegeneinander; die Bank leiht ihnen nur ihren Tisch und Apparat gegen eine Abgabe, welche Zero heißt. Sehen wir das näher an. Angenommen, die gesammten Einsätze betragen im Augenblick, bevor die Kugel fällt, 15,000 Mark auf Schwarz, auf Roth nur 10,000 Mark, Schwarz gewinnt, die Bank zieht nun die verlierenden 10,000 Mark ein, bezahlt an die schwarze Farbe 15,000 Mark hinaus, verliert also 5000 Mark. Das nächste Mal gewinnt die Bank den Verlust wieder, für sie gleicht sich Alles wieder aus in der Art, daß sie im permanenten Spiel weder gewinnt noch verliert, denn so groß die Ungleichheit in kurzer Zeit sein mag, so groß ist auch die Ausgleichung im Großen. In der Zeit von einer Viertelstunde kann eine Farbe gegen die andere bis zu hundert Koups voraus oder zurück sein, aber bei längerer Dauer, im Großen, sagen wir z. B. 8000, oder, damit es gleich aufgeht, bei 8192 Kugeln fallen fast genau die Hälfte mit 4096 auf Schwarz und eben so viele auf Roth. Diese 4096 schwarzen Kugeln vertheilen sich in 2048 Posten, zur Hälfte einfache oder Einser, zur Hälfte mehrfache oder Zweier, Dreier u. s. w., wenn nämlich Schwarz zwei Mal oder drei Mal hintereinander zu Tage tritt. Ich bitte um Geduld, wenn ich den Nachweis zu Ende führe. Von den 4096 schwarzen Kugeln erscheinen 1024 Einser, 512 Zweier, 256 Dreier, 128 Vierer, 64 Fünfer, 32 Sechser, 16 Siebner, 8 Achter, 4 Neuner, 2 Zehner, 1 Elfer und ein Höherer als elf, etwa ein Dreizehner. Das macht zusammen wieder 4096 Kugeln. Es braucht also 8192 Drehungen des Rouletts, um in Schwarz und Roth einen Zwölfer oder Dreizehner erhoffen zu können. Aus dieser wunderbaren Gleichmäßigkeit kann aber der Spieler ebenso viel Nutzen ziehen, wie aus der Nachricht, daß zwei Mal zwei vier ist. Und so ist eben diesem Spiel nirgends beizukommen, denn dieselbe Ungleichheit bezw. Gleichmäßigkeit herrscht auf allen Einsatzstellen und Kombinationen. Wenn nun, wie schon gesagt, die Bank bei diesem Spiel unbetheiligt erscheint, so hat sie doch ihren sichern Vortheil im Zero, welches auf 36 Koups ein Mal vorkommt, und der Bank jedes Mal die Hälfte der jeweiligen Einsätze zubringt. Der Hergang ist zu vergleichen mit einem Geldstrom, der — aus den Einsätzen der Spieler entstanden — über den Tisch hinzieht, und links hinabfällt, um im Kreislauf rechts wieder empor zu steigen. Bei jedem Zero greift die Bank aus dem Strom eine große Handvoll hinweg; beim nächsten Zero holt sie aus dem Strom, der bereits um eine Handvoll dünner geworden ist, wieder eine Handvoll heraus und so immer fort. Natürlich wird der Strom dadurch immer dünner und dünner, und würde bald ganz aufhören, wenn er nicht immer neuen Zufluß bekäme durch Spieler, welche frisches Geld aus der Heimath erhalten oder durch neu angekommene Spieler mit gefüllten Taschen. Es ist daher begreiflich, daß der Bank viel daran liegt, daß immer recht theuer gespielt wird, denn desto dicker der Goldstrom ist, desto tiefer kann sie beim Zero hinein greifen. Allerdings hat der Spieler einen (zweifelhaften) Vortheil über die Bank, nämlich den, daß er seinen Einsatz erst dann macht, wann es ihm vortheilhaft dünkt. Es giebt daher arme Teufel, die mit dem Beharrungsvermögen eines mittelalterlichen Säulenstehers von Morgens bis Abends am Spieltisch aushalten, und dann erst einen Thaler riskiren, wenn sie notirt haben, daß eine bestimmte Figur schon seit Stunden ganz ungewöhnlich lang ausgeblieben ist. Auf diese Weise gelingt es manchmal, einen Thaler Gewinn herauszuschlagen. Solche Säulensteher sind aber der Schrecken der Bankbeamten, weil sie anderen Spielern den Platz versperren, weshalb es vorkommt, daß die Bank zeitweise einen freiwilligen Thaler spendet, auf daß der Säulensteher fortbleibt. Hat ein Unglücklicher am grünen Tisch in kurzer Zeit in raschen Zügen alle Baarschaft verloren, so ist damit noch nicht gesagt, daß sie die Bank in der Tasche haben muß, die Mitspieler auf Schwarz und Roth können sie eingesackt, die Bank kann möglicherweise zur selben Zeit selbst Verluste gehabt haben. Aber wer mit Spielen gar nicht aufhört, immerfort Einsätze macht, der muß — selbst wenn er kein Unglück, wenn er zeitweise sogar mehr Gewinn als Verlust hat, der muß — sage ich — schließlich mit unerbittlicher Nothwendigkeit sein letztes Geldstück an das Zero verlieren, welches nach und nach gleichsam unmerklich Alles aufgesaugt hat. Andererseits ist es möglich, und es geschieht auch bisweilen, daß ein Spieler großen Gewinn davonträgt, nämlich wenn er Glück hat und wenn er noch zur rechten Zeit durch Verlassen des Spiels, zum Verdruß der Bank, seinen Gewinn in Sicherheit gebracht hat. That er aber das nicht, ist er ungenügsam und setzt das Spielen fort, so verfällt er dem Zero zuletzt ebenso gewiß, wie neu zugereiste Spieler.

— Bezüglich des Selbstmordes des jungen Henri Rochefort bringt das Pariser „Petit Journal" aus Bona eine telegraphische Meldung, nach welcher der Fall einem Liebeskummer zuzuschreiben sei. Seit seiner Rückkehr nach Algerien war Rochefort traurig und niedergeschlagen und bekundete seine Absicht, sich wieder nach Paris zu begeben. Er verkehrte oft auf dem Telegraphenbureau und hatte Befehl ertheilt, ihm die Depeschen in sein Zimmer im Gasthofe zu bringen. Am Sonntag Vormittag sandte er selbst ein Telegramm ab und erhielt deren drei. Das letzte, das ihm um halb zwei Uhr zugestellt wurde, lautete: „Bin mit Lebewohl auf ewig einverstanden. Nelly." So oder auch „d'Arc" waren alle Depeschen gezeichnet, die der Vicomte de Rochefort seit acht Tagen aus Paris erhielt. Um halb drei Uhr fand ihn ein Freund todt auf seinem Bette liegend. Etwa eine Stunde später traf eine neue Depesche ein, von welcher der Untersuchungsrichter Kenntniß nahm. Ihr Inhalt hätte ohne Zweifel den verhängnißvollen Entschluß des jungen Mannes wieder geändert. Es heißt, die Dame, um derentwillen der Sohn Rocheforts sich tödtete, sei eine berüchtigte Person der Halbwelt.

Versicherungswesen.

(Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836.) Der uns vorliegende Geschäfts-Bericht der „Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836" weist wiederum günstige Resultate auf. Ende 1888 betrug die Versicherungssumme 131,118,284 Mark; der Garantie- und Reservefonds wuchs um 2,363,458 Mark auf 43,103,458 Mark. Seit 1868 ist die an die Versicherten vertheilte Dividende von 17½ auf 32½ pCt. gestiegen. Ueber die solide Fundamentirung, die vorsichtige Geschäftsleitung und die gesunde Entwickelung dieses Instituts braucht solchen Zahlen gegenüber gewiß nichts weiter gesagt zu werden.

Bankwesen.

Ost- und westpreußische Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet im Mai statt. Gegen den Koursverlust von circa 6 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 9 Pf. pro 100 Mark.

Börsen-Berichte.

Hamburg, 1. Mai. Kredit 257¼, Lombard —, Staatsb. 526½, Marienb 80⅝, Diskonto 243½, Deutsche Bank 175¼, Ostpreuß. 109¼, Lübecker 186¾, Mecklenb. 169¼, Türken 16,35, Guano 146½, Trust 119.

Paris, 2. Mai. 3proz. Rente 87,75, Italiener 97,70, Ungarn 87,37, Staatsbahn 531. Türken 17,52, Egypter 475, Spanier 76,37, Rio Tinto 263, Suez 2450, Ottomanen 558. Tendenz fest.

Wien, 2. Mai. Kredit 300,62, Staatsbahn 245,75, Ungarn 102,70.

Telegraphische Depeschen.

München, 2. Mai. Der Minister-Präsident Freiherr von Lutz hat sich heute früh in Stellvertretung des Prinzregenten nach Erlangen zur Einweihung des neuen Universitäts-Gebäudes begeben.

Wien, 2. Mai. Nach Meldungen aus Konstantinopel hat sich der Conseil legiste zu Gunsten des Arrangements zwischen der türkischen Regierung und der Tabakregie-Gesellschaft ausgesprochen. Dieses Votum ist bereits dem Sultan unterbreitet worden.

Wien, 2. Mai. Der Bankverein und die Länderbank verkaufen ihren restlichen Besitz an Lemberg-Czernowitzer von ca. 8000 Stück zum Tageskourse an ein Amsterdamer Konsortium.

Luxemburg, 2. Mai. Heute Nachmittag tritt die Kammer behufs Entgegennahme der Abschiedsbotschaft des Herzogs Adolf von Nassau zusammen. Der Herzog wird am Sonntag mit seinem Hofstaat zunächst nach Wiesbaden abreisen; sollte die Besserung des Zustandes des Königs von Holland eine dauernde sein, so wird der Herzog wieder nach Wien übersiedeln.

Paris, 2. Mai. Die Royalisten hatten gestern ein Bankett veranstaltet, an welchem gegen 1000 Personen theilnahmen, und sandten eine Ergebenheits-Adresse an den Grafen von Paris.

Bukarest, 2. Mai. Der „Monitorul" veröffentlicht ein Schreiben des Königs an den Minister-Präsidenten, in welchem der König auf die Wichtigkeit der Ausführung des Gesetzes betreffend den Verkauf von Staatsgrundstücken an die Bauern hinweist und ausführt, daß ein solcher Verkauf nützliche Ergebnisse für das Wohl der Landbevölkerung zur Folge haben werde, deren Arbeitsliebe er nur mit der größten Genugthuung anerkennen könne.

Die Journale heben den begeisterten Empfang hervor, der dem Thronfolger bei dem gestrigen Empfange zu Theil geworden sei, und erblicken darin, indem sie die besten Wünsche für den Prinzen aussprechen, eine günstige Vorbedeutung für die Zukunft.

Wien, 2. Mai. Katholikentag. Die Sektion für soziale Angelegenheiten beschloß eine Resolution für Beschränkung der Theilbarkeit von Bauerngütern und sprach sich gegen die Bildung von Großgrundkomplexen und für Schutzzölle, Tarifpolitik wie obligatorische bäuerliche Berufs-Genossenschaften aus. In der Plenar-Versammlung Nachmittags nahm der Katholikentag alle von den Sektionen vorgeschlagenen Resolutionen an und beschloß die Abhaltung des nächsten Tages im Jahre 1890. Hierauf wurde der Katholikentag geschlossen.

Luxemburg, 2. Mai. In der Deputirten-Kammer verlas der Staatsminister Eyschen einen Brief des Herzogs-Regenten an den König, worin er bittet, der König möge entscheiden, ob er die Zügel der Regierung selbst ergreifen oder ob der Herzog die Regentschaft weiterführen solle. Hierauf hat der König geantwortet, er werde die Regierung des Großherzogthums Luxemburg am selben Tage wie in den Niederlanden selbst ergreifen. Die Kammer zog sich in die Abtheilungen zur Berathung zurück und verkündete dennach das Aufhören der Regentschaft.

Haag, 2. Mai. Die Generalstaaten beschlossen einstimmig, daß der in Artikel 38 der Verfassung vorgesehene Fall (Einsetzung einer Regentschaft) aufhöre zu existiren, da der König die Regierung wieder übernimmt. Der Präsident brachte ein dreimaliges, enthusiastisch aufgenommenes Hoch auf den König aus. Gleichzeitig wurde beschlossen, einen Glückwunsch an den König abzusenden.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 1. Mai, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 4,94 Meter, Unterpegel + 1,10 Meter. — **Elbe** bei Dresden, 1. Mai, + 1,42 Meter. — Magdeburg, 1. Mai, + 3,98 Meter. — **Warthe** bei Posen, 1. Mai, Mittags, 2,82 Meter.

Danzig, 1. Mai. Von der Weichsel liegen heute folgende Telegramme vor: Aus Kulm 9½ Uhr Vorm.: Wasserstand vorgestern 3,51, gestern 3,39, heute 3,25 Meter. Aus Thorn, 8 Uhr Vorm.: Wasserstand gestern 3,52, heute 3,34 Meter; fällt gleichmäßig.

Berlin, den 2. Mai 1889.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Deutsche R.-Anl.	4%	108 G	Westfälisch. do.	4%	106,50 G
do. do.	3½%	104,10 b	do. do.	3½%	101,90 G
Preuß. St.-Anl.	4%	101,30 bG	Westpr. rittersch	3½%	102,30 b
do. do.	4%	100,40 b	Hannover. Rtbr.	4%	105,10 G
Pr. Staatsschuld.	3½%	101,40 G	Hess.-Nass. do.	4%	105,10 G
Berl. Stadt-Obl.	4%	102,90 bG	Kur- u. Neumärk.	4%	105,40 b
do. do.	3½%	102,90 G	Lauenburg. Rtbr.	4%	—,—
do. do. neue	3½%	103,50 bB	Pommersche do.	4%	105,00 b
Westpr. Pr.-Obl.	3½%	—,—	Posensche do.	4%	105,40 b
Berliner Pfdbr.	5%	119,30 b	Preußische do.	4%	105,00 b
do. do.	4½	111,75 bG	Rh. u. Westf. do.	4%	105,00 b
do. do.	4%	106,40 G	Sächsische do.	4%	105,00 b
do. do.	3½%	102,10 b	Schlesische do.	4%	105,10 G
Kur.- u. Neumärk.	3½%	101 G	Schl. Holst. do.	4%	105,00 b
do. neue	3½%	102,70 G	Badische 4% Eisenbahn-Anleihe	4%	105,— b
do.	4%	104,00 G	Bayerische Anl.	4%	106,80 bG
Landsch. C.-Pfdbr.	4%	104,00 G	Hamburg Staats-Anleihe v. 1886	3%	94,10 bG
do.	3½%	103,10 bG	Hamburg. Rente	3½%	104 30 G
do.	3%	96,50 b	do. amort.		
Ostpreuß. Pfdbr.	3½%	102,10 B	Staats-Anleihe	3½%	103,90 G
Pommersche do.	3½%	102,40 b	Pr. Präm.-Anl.	3½%	105 50 b
do. do.	4%	101,00 G	Bayer. Präm.-Anl.	4%	146,20 b
Posensche do.	4%	101,60 bG	Cöln-Mind. Pr.-A.	3½%	144,50 bG
do. do.	3½	102,00 bG	Meininger 7 Guld.-Loose		27,50 b
Sächsische do.	4%	104,00 G			
Schl.-Holst. Pfdb.	4%	104,90 b			
do. do.	3½%	101,90 G			

Fremde Fonds.

Aegyptische Anl.	4½%	101,50 G	Rum. St.-A. Obl.	5%	102,70 bG
do. do.	5%	104,40 G	do. do. amortb.	5%	97,90 bG
Argentische Anl.	5%	96,70 bG	Russ. co. Anl. 1871	5%	102,75 G
Bukarest. Stadt-A.	5%	97,50 bG	do. do. 1877	5%	—,—
Buen.-Aires Gld.-Anleihe	5%	97,20 bG	do. do. 1880	4%	94,60 b
Italienische Rente	5%	97,50 B	do. do. 1884	5%	103,10 b
Newy. Stadt-Anl.	6%	104,20 bG	do. Goldrente	6%	115,10 b
do. do.	7%	—,—	do. do. 1884 stpfl.	5%	100,40 bG
Mexican. Anleihe	6%	98,70 b	do. (2 Orient) 1878	5%	67,25 bB
do. do. 20 L.St.	6%	99,50 b	do. Präm.-A. 1864	5%	—,—
Oesterr. Gold.-R.	4%	94,00 G	do. do. 1866	5%	164 G
do. Papier-R.	4½%	93,90 b	do. Bodencr. neue	4½%	97,75 bG
do. do.	4½%	74,20 bG	Serb. Gold-Pfdb.	5%	88,40 bG
Oesterr. Silb.-R.	4½%	74,40 bB	do. Rente	5%	85,75 bG
Oest. 250 Fl. 1854	4%	122,10 bG	do. do. neue	5%	87,10 bG
do. Cred. 100 1858	4%	329,50 b	Ungarische Gold-Rente	4%	88,40 bG
do. 1860er Loose	5%	130,90 b	Ungarische Papier-Rente	5%	84,25 b
do. 1864er Loose	—	327,00 bB			
Rum. St.-A. Obl.	8%	—,—			

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Eutin-Lübeck	4%	48,00 bG	Dux-Bodenbach	4%	201,60 G
Frankf. Güterb.	4%	112,00 bB	Gal. Carl-Lud.	4%	88,25 b
Lübeck-Büchen	4%	191,40 b	Gotthardbahn	4%	149,25 b
Mainz-Ludwigh	4%	121,80 b	St. Mittelm.-B.	4%	121,40 b
Marb.-Mlawka	4%	84,60 G	Kursk-Kiew.	5½%	—,—
Meckl. Fr.-Franz	4%	172,80 b	Moskau-Brest	3%	66,50 B
Niederschl. Märk. Staats-Bahn	4%	101,50 b	Ostr. Frz.-Stsb.	4%	105,90 b
Ostpr. Südbahn	4%	113,50 bG	do. Nordwb.	5%	81,50 b
Saalbahn	4%	51,00 B	do. Lit.B. Elbth.	4%	94,50 b
Stargard-Posen	4½%	105,00 G	Südöst. (Lomb.)	5%	49,10 b
Amsterd.-Rottd.	4%	—,—	Warschau-Ter.	5%	101,75 G
Baltische Eis.	3%	66,50 b	do. Wien	4%	268,25 bG

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	114,00 G
Marb.-Mlawka	5%	119,50 bG
Ostpreußische Südbahn	4%	121,80 bG

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Bergisch-Märkisch 7. 8., 9.	4%	104,00 B	Charkow-Asow g.	5%	101,30 G
Berl.-Anh. Lit. C.	4%	103,75 G	do. in Livr. Sterl.	5%	102,30 G
Berl.-Görl. Lit. B.	4%	104,30 G	Chark.-Krementsch g.	5%	100,70 b
Berl.-Hamb. 1. u. 3. Emission	4%	104,30 G	do. do. Livr. St.	5%	102,30 G
Brl.-Pd.-Mgd. AC	4%	104,30 G	Gr. Russ. Eisenb. g.	3%	78,70 B
Berl.-Stett.	4%	104,30 G	Jelez-Orel gar.	5%	100,60 b
Brsl.-Schweidn.-Freib. H.	4%	104,30 G	Jelez-Woronesch a.	5%	104,30 G
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	103,90 b	Iwangorod-Dombr. gar.	4½%	98,00 B
do. 5. Em.	4%	104,30 G	Kozlow-Woronesch gar.	5%	100,70 b
Magd.-Halbst. 65	4%	104,30 G	Kursk-Charkow g.	5%	109,80 b
do. Leipzig Lit. A.	4%	104,70 B	do. Chark.-Asow Oblig.	5%	95,50 G
do. Lit. B.	4%	103,75 bG	Kursk-Kiew gar.	4%	93,25 b
Oberschlef. Lit. B.	3½%	—,—	Losowo-Sewastop.	5%	93,70 G
do. Lit. D.	4%	103,80 G	Mosco-Rjäsan	4%	96,20 bG
do. Em. v. 1879	4½%	104,00 B	do. Smolensk. g.	5%	100,80 b
Saalbahn	3½%	101,25 G	Orel-Griasy (Oblig.)	5%	—,—
Gal. Carl-Ludw. g.	4½%	86,50 G	Rjäsan-Kozlow g.	4%	94,10 b
Gotthardb. 4. Ser.	5%	104,80 G	Rjaschk-Morczansk gar.	5%	100,40 b
do. conv.	4%	106,30 B	Rybinsk-Bologye	5%	94,75 B
Kronprinz-Rudolfbahn	4%	81,75 G	Schuja-Iwanowo gar.	5%	101,10 b
Kronprinz-Salzkammergut	4%	102,30 b	Russ. Südwestbahn gar.	4%	92,00 bG
Oest. Franz-Stb. alte gar.	3%	84,50 b	Transkaukasisch. g.	3%	74,80 bG
Oest. Franz-Stb. 1874 gar.	3%	81,90 b	Warschau-Terespol	5%	101,75 bG
Oest. Ergänzungsnetz gar.	3%	81,60 b	Warschau-Wien 2. Emission	5%	102,50 bG
Oest. Franz-Stsb.	5%	108,50 b	Wladikawkas gar.	4%	90,70 bG
do. do. Gold-Pr.	4%	102,60 G	Zarskoe-Selo	5%	91,10 bG
Südöst. Bahn (Lomb.)	3%	63,10 G	Northern Pacific II.	6%	113,40 bG
Ungarische Ostb. 1 (Staatsgbl.)	5%	85,80 b	Oregon Railway Nav.	5%	105,70 bG
do. do. 2 g.	5%	100,70 b			
Brest-Grajewo	5%	96,20 B			

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-Pfd. 3. abg.	3½%	108,25 bG	Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 115)	4½%	115,70 G
Dtsch. Grund-Pfd. 4. abg.	3½%	103,00 bG	do. do. (rz. 100)	4%	103,50 bB
Dtsch. Grund-Pfd. 5. abg.	3½%	99,50 bG	Pr. Centrb. Pfdb. (rz. 110)	5%	112,60 G
Dtsch. Grundsch.-Real-Oblig.	4%	103 00 bG	do. do. (rz. 110)	4½%	110,80 b
Dtsch. Hyp.-B.-Pf. 4. 5. 6.	5%	113,00 bG	do. do. (rz. 100)	4%	102,10 bG
do. do. do.	4%	103,60 G	do. do.	3½%	101,30 bG
do. do. conv.	4%	103,40 bG	do. do. Com. Obl.	4%	101,00 bG
Hamb. Hyp.-Pfdb. (rz. 100)	4%	103 50 bG	Pr. Hyp.-A.-B. 1. (rz. 120)	4½%	118,30 G
do. do. do.	3½	99,75 bG	do. do. 6. (rz. 110)	5%	111,90 G
Pomm. Hyp.-B. 1. (rz. 120)	5%	110,50 G	do. do. div. Ser. (rz. 100)	4%	103,00 bG
Pomm. 2. u. 4. (rz. 110)	5%	107,10 bB	do. do. (rz. 100)	3½%	99,70 bG
Pomm. 2. (rz. 110)	4%	107,10 bB	do. Hyp.-Vers.-Certific.	4½%	103,25 G
Pomm. 1. (rz. 100)	4%	100,50 G	do. do. do.	4%	103,10 bG
Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 110)	5%	113,50 G	Rhein. Hypoth.-Pfdbr. (kdb. 90)	4%	—,—
do. Ser. 3. 5. 6. (rz. 100)	5%	109,00 G	Stett. Nat.-Hyp.-Cr.-G.	5%	—,—
			do. do. (rz. 110)	4½%	107,10 G
			do. do. (rz. 110)	4%	104,00 bG
			do. do. (rz. 100)	4%	100,60 G

Bank-Papiere.

	Div. p. 1888			Div. p. 1888	
Bk. f. Spr.-Prd.-H.	—	86,25 bG	Dtsch. Genossensch.	7½	139,00 bG
Berliner Cassenver.	5⅓	127,90 b	Disc.-Command.	12	243,50 b
do. Handelsges.	10	177,50 bG	Dresdner Bank	9	159,75 bG
do. Prod.-Hdl.	5	99,50 bG	Nationalbank	—	139,75 b
Bresl. Disc.-Bank	6⅓	115,60 bG	Pomm. Hyp. conv.	—	51,00 bG
Darmstädter Bank	9	180,80 bG	Pr. Centr.-Bod.	—	149,10 b
Deutsche Bank	9	172,40 b	Reichsbank	—	13[illegible],00 B

Industrie-Papiere.

Adler Brauerei	5	—,—	Magd. Gas-Ges.	—	101,00 G
Ahrens do.	—	100,10 bG	Maschinenfabrik Görl. (conv.)	—	177,50 bG
Böhmisches do.	15	317,00 G	do. (Lüders)	—	191,90 b
Bock do.	5	120,50 bB	Grusonwerke	—	310,75 bG
Bolle do.	6	135,00 bG	Hallesche	—	317,00 bG
Landré do.	10	188,00 b	Hartmann	—	191,90 b
Tivoli do.	—	154,00 bG	Pomm. conv.	—	137,25 bG
Bredow. Zuckerf.	7	125,00 bG	Schwartzkopf	—	336,90 bG
Chem. Fabrik Heinrichshall	6	122,80 G	St. Vulc. L.B.	—	173,00 bB
Leopoldshall	5	129,90 bG	Sudenburger	—	274,00 bB
Oranienburg	4	60,00 G	Nähm. Frist. Roß.	—	71,75 b
do. St.-Pr.	5	77,75 b	Nordd. Lloyd	—	181,00 bB
Schering	4	307,00 bG	Oppeln. Cem.-F.	—	127,00 b
Staßfurter	4	155,00 b	Pos. Spritfabrik	—	129,25 bG
Union	4	155,50 bG	Schles. Cement	—	227,25 bG
Erdmw. Papierf.	—	143,40 b	Siem. Glas-Ind.	—	165,75 bG
Danz. Oelmühle	—	176,75 bG	St.-B. Cementf.	—	227,00 bG
Dessauer Gas	—	182,00 bB	Stobw. Lamp. cv.	—	63 90 bG
Nobel Dyn. Trust	—	183,75 b	Stralf. Spielkart.	—	134,00 G
G.-F. Harb.-Wien	—	246,10 b	Gr. Pferdeb.-G.	12¼	285,00 bB
Glanz. Zuckerf.	—	122,25 bG	Carlsr. Pferdeb.	—	90,00 bG
Köhlm. Stärkez.	—	262,00 G	Stett. Pferdeb.	—	69,10 G
Kramsta	—	141 50 bG	N. St. Dampf.-C.	12	161,00 bG
Löwe u. Co.	—	395,00 b			

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berzelius Bergw.	—	121,10 bG	Harkort Bergw.	—	121,00 b
Bochum. Bgw. A.	—	56,50 B	Hibernia	7½	170,00 bB
do. Gußstfab.	—	208,60 bB	Kön.- u. Laurah.	—	138,25 b
Bonifacius	3	116,00 bG	Louise Tiefbau	—	114,50 b
Borussia Bergw.	—	64,75 b	Märk.-Westf.	—	214,50 bB
Donnersmarckh.	3	76,90 bG	Oberschlesische	—	—,—
Dortmunder St.-Pr. L. A.	—	—,—	Stolberg. Zink-H.	—	63,00 bG
Gelsenkirchener	6	156,00 bG	do. do. St.-Pr.	—	138,00 bG

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch.	420	—,—	Germania	45	—,—
Berliner Feuer.	150	3365,00 G	Magd. Feuer	225	4595,00 G
do. Lb. u. W. T.	120	1850,00 G	do. Rückv.	45	—,—
do. Leben	181½	4025,00 G	Preuß. Leben	37½	—,—
Colonia, Feuerv.	400	—,—	Providentia	—	—,—
Concordia, L.	—	2090,00 G	Thuringia	216	4970,00 B
Elberfeld. F.	270	—,—			

Bank-Diskont.

Reichsbank 3, Lombard 4%
Privatdiscont 1½ b

Bank-Diskont		Wechsel-Cours vom 2. Mai.
Amsterdam 8 Tage	2½%	168,55 b
do. 2 Monat	2½%	168,05 b
Belg. Plätze 8 Tage	4½%	81,10 bB
do. 2 Monat	4½%	80,75 b
London 8 Tage	3%	20,47 b
do. 3 Monat	3%	20,38 b
Paris 8 Tage	3%	80,90 b
do. 2 Monat	3%	80,90 b
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4½%	172,25 b
do. 2 Monat	4½%	171,10 b
Schweiz. Plätze 10 Tage	4%	80,95 b
Italienische Plätze 10 Tage	5½%	80,90 b
Petersburg 3 Wochen	6%	216,75 b
do. 3 Monat	6%	215,30 b
Warschau 8 Tage	6%	217,25 b

Gold- und Papiergeld.

Ducaten per Stück	—,—	Engl. Banknoten	20,47 b
Souvereigns	20,43 b	Franz. Banknoten	81,00 G
20 Francs per Stück	16,23 B	Oesterr. Banknoten	172,35 b
Dollars	4,18 G	Russ. Noten 100 R.	217,55 b

Die Tochter des Spielers.

Roman von E. H. v. Dedenroth.

36)

„Lieber wollte ich mich als Magd verdingen," murmelte sie, „als daß ich nach Altrück ginge."

Der Advokat folgte ihr, nachdem er durch einen Wink Otto und Heimberg bedeutet hatte, ihn nicht zu stören.

„Ein Wort, gnädiges Fräulein," sagte er, als die Geheimräthin ins Haus getreten war, so daß nur Beata ihn hören konnte.

„Ich habe nichts mehr mit Ihnen zu sprechen."

„Vielleicht doch, wenn Sie mich gehört haben. Ihnen habe ich etwas zu sagen, was für kein drittes Ohr taugt. Sie haben Muth, Charakter."

Beata ließ sich überreden. Sie ging mit ihm in den Garten. „Wenn Sie sich einbilden", sagte sie, „mich zu einer Unwürdigkeit, einer Schmach beschwatzen zu können, so sparen Sie sich die Mühe."

„Es giebt Situationen, in denen der Zweck die Mittel heiligen muß, wo man zu jeder Waffe greift, um sich rächen zu können und zu siegen. Heimberg ist tödtlich beleidigt und hat Günther beschimpft. Baron Günther will sich nicht mit ihm schlagen. Glauben Sie, daß Baron Heimberg, wenn ihm kein Preis winkt, der jedes Bedenken niederschlägt, sich der Gefahr aussetzen würde, das Duell auf jede Weise zu erzwingen, selbst auf eine solche, die ihn möglicherweise dem Verdacht aussetzt, einen Mord gewollt zu haben? Glauben Sie, daß Baron Otto ihm dabei Hülfe leisten würde, wenn nicht auch ihm ein Lohn gewiß wäre?"

„Ich verstehe nicht, was Sie mit diesen Andeutungen sagen wollen, da Sie vor wenig Minuten erklärten, unsere Partei verlassen zu wollen, und meiner Mutter riethen, sich mit Günther zu verständigen."

„Ich mußte das thun aus tausend Gründen. Fürs erste wäre es thöricht, Ihre Frau Mutter in einen Plan einzuweihen, den sie in ihrer Leidenschaftlichkeit verrathen könnte, wie das vorhin geschehen ist — wir verdanken es ihr, daß Fanny Argwohn geschöpft hat und sich jetzt von der Polizei bearbeiten läßt, unsere Pläne zu schanden zu machen. Dann scheint Ihre Mutter eine Drohung des Baron Günther derart fürchten zu müssen, daß sie sich zu einer Demüthigung versteht. Es ist aber sehr günstig für etwaige Rachegedanken Heimberg's, wenn Sie und Ihre Frau Mutter sich auf Schloß Altrück befinden, da bietet sich ihm ein Vorwand, die Nähe des Schlosses aufzusuchen, eine zufällige Begegnung mit Günther herbeizuführen, die, wenn sie blutig enden sollte, nicht den unangenehmen Eindruck macht, als wenn sie irgendwo anders stattfindet. Und wäre es dann zu machen, daß Sie in der Nähe sind, so würde die Sache aussehen, als ob Baron Günther in der Eifersucht gegen einen Rivalen Händel mit Heimberg heraufbeschworen hätte, es würde das auf die Gräfin Palen einen für die Absichten Otto's günstigen Eindruck machen."

Es funkelte eine dämonische Gluth in Beata's Augen. „Sind Sie dessen gewiß," forschte sie, „daß, wenn ich mich wirklich entschließen könnte, meine Mutter zu begleiten, ich mich nicht unnütz, nicht ungerächt, nicht vergeblich einer Demüthigung unterziehe?"

„Fordern Sie lieber keine Antwort. Ich spreche auch nur von Möglichkeiten. Bei einer etwaigen Untersuchung würde man von Ihnen, von Ihrer Frau Mutter, von Otto und mir ein eidliches Zeugniß fordern. Ihre Frau Mutter muß beschwören können, daß Heimberg nur auf ihren Wunsch hier gegen Günther schroff aufgetreten und schwer beleidigt worden ist. Sie sind in der Absicht nach Altrück gefahren, eine Verständigung in Erbschaftsangelegenheiten zu erleichtern, aber nicht, um durch Ihren Bruch einen Verzicht auf die Bewerbungen Heimberg's um Ihre Hand auszudrücken. Ich will beeiden können, daß ich zu dieser Versöhnung gerathen, und damit Erfolg gehabt habe; ferner, daß nur Sehnsucht der Liebe Heimberg veranlaßt haben kann, Sie um ein heimliches Rendezvous zu bitten, und daß er Günther vergeblich zu einem ehrlichen Zweikampf gefordert hat. Man beschwört nur, was man wirklich weiß; wozu das Gewissen unnöthig mit Zweifeln beunruhigen? Darf ich Heimberg sagen, daß, wenn er Ihnen ein Brieflein zuzustellen vermag, Sie ihm deshalb nicht zürnen werden?"

„Nein — aber —"

„Lassen Sie alle Bedenken unerörtert!" fiel ihr Riffling ins Wort. „Es wäre freilich ein böser Zufall, wenn Günther Sie auf dem Wege zum Rendezvous träfe, wenn Sie ihn nicht los werden könnten. Aber man muß nicht das schlimmste befürchten."

Beata's Blick verrieth, daß sie ihn verstehe. Ihre Brust wallte in stürmischer Erregung, eine düstere unheimliche Gluth füllte ihr Auge. „Ich begleite meine Mutter nach Altrück," sagte sie. „Eine Versöhnung ist immer das beste, Sie haben recht behalten."

Der Advokat verneigte sich tief. Er küßte die ihm dargebotene Hand.

14.

Wir haben Lucia lange vernachlässigt. Der Kriminalrichter, der sie verhörte, hatte sich nicht getäuscht, als er den Eindruck gewann, daß ihr die Isolirung von der Welt in der Untersuchungshaft eine wohlthuende Empfindung bereite. Es war deutlich aus ihren Aussagen hervorgegangen, daß sie, weit entfernt davon, etwas beschönigen zu wollen, sich bemühte, die Schuld, die ihr Gewissen belastete, klar darzulegen. Und diese Schuld, die Qualen, die sie sich selber bereitet hatte, mußte ihr die wärmste, innigste Sympathie erwecken. Wie sie es nie vermocht hatte, sich von ihrem alten Vater zu trennen, wie sie gern das bitterste und schwerste erduldete, um ihm ihre Kindesliebe zu bethätigen, so hatte sie nicht seine Anklägerin werden wollen, als sie fürchten mußte, die Leidenschaft habe ihn zu einem Verbrechen hingerissen. Sie hatte jedes Opfer gebracht, den Namen ihres Vaters nicht gebrandmarkt zu sehen, als es Klüber und Fanny gelungen war, sie von dessen Schuld zu überzeugen. Sie verurtheilte sich strenger, als irgend ein Richter das vermocht hätte. Ihre ganze Haltung beim Verhör bewies dem Kriminalrichter, daß die Behauptung, sie habe um die Schuld des Vaters gewußt, nur ersonnen war, Geld von ihr zu erpressen.

Lucia hatte gebeten, niemand zu ihr zu lassen, am wenigsten einen der Barone Altrück. Obwohl Günther ihr kein Wort, keinen Blick der Ermuthigung gespendet, als man sie verhaftet hatte, konnte ihr Herz doch nicht daran zweifeln, daß er sie nicht zu hart verdammen werde, selbst wenn man sie verurtheile. Es that ihr bitter weh, daß man den Glauben an sie verloren hatte, aber jetzt, wo sie wußte, daß es eine Lüge war, als man ihr sagte, er liebe Beata, war es ihr, als müsse sie Gott dafür danken, daß es ihm nun leichter werde, sie zu vergessen. Ihm gönnte sie alles Glück der Erde.

Der Advokat Riffling ließ sich bei ihr melden. Als er ihr sagte, daß es jetzt allein in der Hand Otto's liege, ihre Freisprechung zu erzwingen oder vernichtende Beweise gegen sie zu liefern, als er ihr vorstellte, wie die glühende Leidenschaft Otto's sich in Haß verwandeln könne, beschlich ein Grauen ihr Herz. Man spielte also mit einer furchtbaren Anklage, um jetzt nicht mehr bloß Geld, sondern Entwürdigung von ihr zu erpressen. In der Bitterkeit ihres Gefühls, in der grenzenlosen Verachtung dessen, der ihr solchen Handel bot, und des Advokaten, der denselben vermittelte, beschloß sie, gleiche Waffen zu gebrauchen. Burkhardt hatte ihr gesagt, er werde die Akten über die Leichenschau auf Lanken bald erhalten und sie dann nochmals vernehmen. Sie erbat sich von Riffling Bedenkzeit, stellte sich, als könne sie auf seine Bedingungen eingehen, wenn ihr nichts besseres übrig bliebe; aber kaum hatte er sie verlassen, so bat sie den Schließer, dem Kriminalrichter zu melden, daß sie ihn zu sprechen begehre.

Burkhardt ließ sie lange warten, endlich kam er. Sie eröffnete ihm, was Riffling ihr angeboten hatte. Sie schloß mit der Erklärung, man werde in ihrem Schreibtisch zu Warrode einen Brief an den Baron Günther von Altrück finden. Derselbe enthalte ihre Entschließung in der Erbschafts-Angelegenheit. Sie bitte jetzt nochmals verhört zu werden, sie habe in ihrer ersten Aussage Klüber und Fanny geschont, weil sie sich dazu gegen den ersteren verpflichtet gehalten habe. Dieser Rücksicht fühle sie sich jetzt entbunden.

Burkhardt lächelte. Immer wärmer ward der Ausdruck des Wohlwollens, der Theilnahme in seinen Zügen Er reichte ihr die Hand. „Gedulden Sie sich noch kurze Zeit," sagte er, „ich bin jetzt davon fest überzeugt, daß, wenn ich die Akten eingesehen habe, Ihre Aussage einen anderen Charakter erhalten und daß sich die Angeklagte in eine Zeugin verwandeln wird. Klüber ist bereits verhaftet, man hat ihn auf der Flucht ergriffen. Ich habe dem Herrn Baron Günther zwar das Gegentheil gesagt, weil er Ihre Gegner aufsuchen will, bei denen sich Ihre Zofe befindet, und weil ich hoffe, auch diese in eine Falle zu locken, aber im festen Vertrauen auf Ihre Unschuld läßt er Ihnen durch mich sagen, daß er auf den Sieg der Wahrheit baut."

Das glühende Erröthen Lucia's, ihre Verwirrung im Scham und Jubel verriethen das Geheimniß ihres Herzens, wie sie sich auch bemühte, es verbergen zu können. Sie vermochte das nicht, und ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Er war bei Ihnen! Er hat mich also doch nicht verurtheilt!"

„Er sagte mir, daß Sie ihm unendlich theuer seien. Er wollte zu Ihnen!"

„Nein, nein!" schrie sie auf. „Ich müßte in die Erde sinken vor Scham!"

„Unglück schändet nicht und eine falsche Anklage ist nur eine bittere Prüfung für den Betroffenen. Sie glauben also fest, daß Ihr Vater der Mörder Ihres Gatten ist? Sie fühlen sich schuldig, das verschwiegen, verheimlicht zu haben?"

Der Kriminalist schaute ihr durchbohrend ins Auge.

(Fortsetzung folgt.)